

Staatliches Studienseminar für das Lehramt an berufsbildenden Schulen Speyer

Unterrichtsentwurf für die erste benotete Lehrprobe

Fachseminar: Fachpraxis

Fachrichtung: Farbe und Raum

Thema: Mischen und Aufmalen der Farben zweiter
Ordnung

Klasse: BVJ 1b

Datum: 05.09.2002

Zeit: 08.45 Uhr bis 09.30 Uhr

Schule: BBS I Technik Kaiserslautern

Raum: WFR 5

Fachleiter: StD Friedrich Spatz

Mentor: OStR Jürgen Bärmann

Ausarbeitung: Eric Ruppenthal
Lehrer für Fachpraxis i. A.
Bahnhofstr. 31
55774 Baumholder

Baumholder,
den 28.08.2002

Unterschrift:

Inhalt und Gliederung der Ausarbeitung

1 Arbeitslage

- 1.1 Thema
- 1.2 Pädagogisch-psychologische Bedingungen
- 1.3 Bemerkungen zur Arbeitssituation

2 Didaktische Überlegungen

- 2.1 Didaktische Analyse
- 2.2 Verwendete Materialien und Hilfsmittel
- 2.3 Arbeitsanalyse
- 2.4 Lernziele

3 Methodische Überlegungen

- 3.1 Hinführungsphase
- 3.2 Erarbeitungsphase
- 3.3 Sicherungsphase
- 3.4 Kontrollphase

4 Anlagen

- 4.1 Arbeitstransparent (Lückentext)
- 4.2 Beurteilungskriterien
- 4.3 Literaturhinweise (Quellenangaben)
- 4.4 Anhang

1 Arbeitslage

1.1 Thema

Das Hauptthema der heutigen Unterrichtsstunde (45 min) lautet:

„Mischen und Aufmalen der Farben zweiter Ordnung“

Dieses Thema wird im Rahmen des Arbeitsplanes für die BVJ-Klassen, in der Unterrichtsthematik „Farbenlehre“ bei Grundlagen behandelt.

1.2 Pädagogisch-psychologische Bedingungen

Seit Beginn des Schuljahres (19.08.02.) bin ich mit meinem vollen Stundendeputat im BVJ-Bereich eingesetzt. Neben der Klassenleitung einer BVJ-2-Klasse unterrichte ich die Klasse 1b mit sechs Stunden in dem Unterrichtsfach „Fachpraxis Farbtechnik“.

Die gesamte Klasse war bereits im letzten Jahr an unserer Schule und absolvierte das Schuljahr in verschiedenen BVJ-2-Klassen erfolgreich und wurde nunmehr als BVJ-1-Klasse übernommen. Keiner der Schüler war jedoch im vergangenen Jahr im fachpraktischen Unterricht mit Farbe in Berührung gekommen. Ich habe vor, mit dieser Klasse auch im Schulgebäude gestalterisch tätig zu werden. Es ist angedacht, verschiedene Räume und Flächen mit Mustern zu beleben, die von den Schülern selbst entworfen werden. Dazu werde ich systematisch vorgehen; die Farbenlehre und die Entwurfstechnik per Skizzenzeichnung sollte zuerst beherrscht werden. Die Entwürfe sind im Vorfeld noch auf Holzplatten zu übertragen und dann farbgetreu auszumalen.

Die Schüler können sich durch diese Arbeiten dann besser mit „ihrer“ Schule identifizieren.

Durch diese Maßnahmen erhoffe ich mir auch eine stärkere Motivation für dieses Fach, das bei den Schülern aus unerklärlichen Gründen eigentlich sehr unbeliebt ist. Dies jedenfalls war mein Eindruck, den ich aus Nachfragen bei den Schülern gewann.

Durch den Umstand, dass die Schüler alle in diesem vor ihnen liegenden Schuljahr das Ziel haben, den Hauptschulabschluss zu erreichen, denke ich, ist schon eine gewisse intrinsische Grundmotivation (zumindest zum Besuch der Schule) gegeben.

Folgende Tabelle verdeutlicht die Struktur in der Klasse:

Nr.	Schüler	Alter	Herkunft	Bisherige Schulbildung	Berufswunsch
1	R.	17	Deutschland	BVJ 2	Industriemechaniker
2	N.	16	Kasachstan	BVJ 2	unbestimmt
3	L.	17	Italien	BVJ 2	unbestimmt
4	P.	17	Deutschland	BVJ 2	unbestimmt
5	B.	17	Kasachstan	BVJ 2	Kaufmann
6	B.	17	Deutschland	BVJ 2	Kfz-Mechaniker
7	I.	16	Kirgisien	BVJ 2	unbestimmt
8	T.	17	Deutschland	BVJ 2	Karosseriebauer
9	O.	17	Deutschland	BVJ 2	Kfz-Mechaniker
10	N.			BVJ 2	
11	W.	17	Deutschland	BVJ 2	unbestimmt
12	D.	16	Deutschland	BVJ 2	Zweiradmechaniker

Das Durchschnittsalter aller Schüler liegt mit fast 17 (16,7) Jahren im oberen Bereich. Dennoch ist das Verhalten der Jungen selten ihrem Alter angepasst.

Die aufgeführten Berufswünsche wurden mir auf Nachfrage so benannt; wobei ich denke, keinem der Schüler ist bewusst, dass diese „Wünsche“ ohne einen guten Hauptschulabschluss nie zu verwirklichen sind. Die Wichtigkeit des Abschlusses im Hinblick auf die heutige Arbeitsmarktlage wurde von mir und den Kollegen mehrfach eindringlich erwähnt.

Bei den russischstämmigen Mitschülern kann ich bereits eine Gruppenbildung beobachten. Ich versuche dem entgegenzuwirken, indem ich die Schüler getrennt setzte und vermehrt am Unterricht durch Fragen beteilige. Sprachschwierigkeiten bestehen fast keine.

Durch die Tatsache, dass die Schüler durch mich direkt seit Beginn des Schuljahres unterrichtet werden, erhoffe ich mir eine verbesserte Disziplin und Mitarbeit, als dies in dem vergangenen Schulhalbjahr der Fall war. Ebenso erhoffe ich mir relativ wenig Fehltage.

Da ich diese Klasse bis zum Tage der Lehrprobe nur an drei Unterrichtseinheiten hatte, ist es mir nicht möglich einzelne Schüler und deren Verhalten gezielt zu beschreiben.

Wir, das BVJ-Team, haben die Aufnahmegespräche mit den neuen Schülern bereits in den Ferien (letzte drei Tage) erledigt, um diese Zeit in der ersten Schulwoche nicht unnötigerweise zu verschwenden. Die erste Woche (Montag bis Mittwoch) waren die Schüler in Kleingruppen damit beschäftigt, verschiedene Stationen (von den Lehrern vorbereitet) zu durchlaufen. Unter anderem wurden neben den vier fachpraktischen Bereichen (Bau, Holz, Metall und Farbe) die Fächer Religion, Sport, Deutsch, Mathematik und allgemeine Theorie des Handwerks als Stationen bei den jeweiligen Lehrern durchlaufen. Dadurch wollten wir erreichen, einen ersten Einblick in die Verhaltenweisen der Schüler zu erlangen. Ebenso konnten schon erste Stärken und Schwächen des Schülers erkannt werden. Dies ist uns, nach einhelliger Meinung, auch gut gelungen. So war es uns möglich, bereits vor der Klassenbildung vereinzelt auffallende „Störenfriede“ und Gruppenbildungen zu erkennen, bzw. vorzubeugen. Die Klassenbildung fand am Mittwoch nach dem Stationenlauf in der Teamkonferenz statt, sodass der Donnerstag der ersten Schulwoche als „Klassenleitertag“ deklariert stattfand. Ab Freitag lief dann bereits der stundenplanmäßige Unterricht.

Dies alles führe ich an dieser Stelle an, um zu erklären, dass es mir nicht möglich war, die beschriebene Klasse früher kennen zu lernen. Gegebenenfalls versuche ich noch mit Kollegen den Unterricht so zu tauschen, dass ich noch eine oder zwei Einheiten mehr in der Klasse unterrichte.

Ebenfalls werde ich am Tage der Lehrprobe mit dem Kollegen, der den Sportunterricht hält, tauschen, da die Schüler Donnerstagsmorgen laut Stundenplan Sport hätten.

Im Hinblick auf den Drogenkonsum, der heute fast alltäglich bei den Jugendlichen vorkommt, beobachte ich die Schüler besonders aufmerksam.

1.3 Bemerkungen zur Arbeitssituation

Die Situation für die heutige Lehrprobe ist denkbar ungünstig, wie bereits oben erwähnt. Für mich ist es also faktisch unmöglich die Schüler zu kennen und deren Leistungsniveau einzuschätzen. Ich vermute, dass ich noch nicht alle Namen kennen werde. Auch kann ich mir in dieser Ausarbeitung weder über kognitive noch über psychomotorische Fähigkeiten der Schüler ein Urteil erlauben.

Die Raumsituation betreffend habe ich mit dem Aufmalen einer weißen Fläche an der Wand eine zufriedenstellende Lösung geschaffen, um mit entsprechenden Arbeitstransparenten am Arbeitsprojektor Texte, Bilder oder Grafiken für die Schülern zu visualisieren.

Die „neue“ Tafel konnte ich, durch Nachfragen bei Kollegen, aus einer Metallwerkstatt bekommen, da sie dort nicht benötigt wird. Trotz ihres Alters ist diese Tafel immer noch besser als die vorherige.

Die Aufteilung der Tische zu Gruppentischen hat sich meiner Meinung nach bewährt, da so erreicht wird, dass die Schüler enger zusammenarbeiten, Materialien austauschen und der vorhandene Platz besser ausgenützt wird. Durch die – gezwungenermaßen - gegenseitige Rücksichtnahme der Schüler erreicht man evtl. auch eine Verbesserung der Sozialkompetenzen.

Die Sachlage mit dem absichtlichen Beschmutzen der bereitgestellten Arbeits-Overalls werde ich durch zeitiges Daraufhinarbeiten sofort unterbinden. Ich werde an die Eigenverantwortlichkeit der Schüler appellieren, und gegebenenfalls Sanktionen durchsetzen.

2 Didaktische Überlegungen

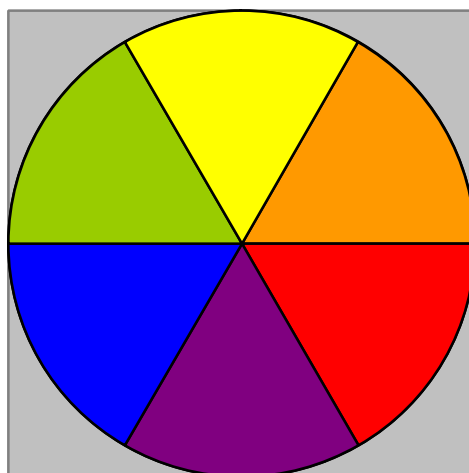
2.2 Didaktische Analyse

Damit ein Maler eine perfekte und harmonische Farbgestaltung kreieren kann, ist es unbedingt notwendig, dass er die Farben und deren Wirkung kennt, sowie die Mischung der Farben untereinander beherrscht. Auch die Schüler des BVJ's sollten das Mischen verschiedener Farben in den Grundzügen kennen. Im Zuge der didaktischen Reduktion genügt es mir, wenn die Schüler den sechsteiligen Farbkreis kennen, die Farben zweiter Ordnung (Sekundärfarben) mischen können, und evtl. noch imstande sind im Laufe des Schuljahres entsprechende Aufhellungen mit Weiß durchzuführen.

Aus den angeführten Gründen ist es mir wichtig, die Grundlagen am Beginn des Schuljahres mit den Schülern zu erarbeiten. Dazu werden im Theorieunterrichts ebenfalls entsprechende Themen parallel behandelt.

Die Farbenlehre baut auf den drei Grundfarben (auch Primärfarben oder Farben ersten Ordnung genannt) GELB, BLAU und ROT auf. Diese lassen sich nicht aus anderen Farben mischen. Zwischen die Primärfarben werden die Sekundärfarben (Farben zweiter Ordnung) gesetzt, die man aus der Mischung der jeweils nebeneinander liegenden Grundfarben erhält. Diese sind mit GRÜN, ORANGE und mit VIOLETT bezeichnet.

Die bildhafte Darstellung des Beschriebenen ist am anschaulichsten im sechsteiligen Farbkreis zu sehen. Aus diesem Grund habe ich auch diese Form der Darstellung gewählt.



Daneben gibt es noch verschieden andere Modelle, wie zum Beispiel den Farbstern oder das Farbdreieck; bis hin zu dreidimensionalen Modellen, die heute in der Gestaltung gebräuchlich sind.

Die Farbenlehre in der einfachen Form wurde bereits von berühmten Persönlichkeiten benutzt, verfeinert, beschrieben und weiterentwickelt. Zu den berühmten Personen auf diesem Gebiet zählen unter anderem der Maler und Farbentheoretiker Adolf Hölzel (1852-1934) und der Kunstpädagoge Johannes Itten (1882-1967). Der Physiker Sir I. Newton (1643-1727) legte schon den Grundstein für die heute noch geltenden Gesetzmäßigkeiten über die Spektralfarben. Weitgehend unbekannt ist, dass sich bereits der Dichter J.W. Goethe (1749-1832) mit den Naturwissenschaften und dabei auch mit der Farbenlehre befasste.

Der Einsatz von Farben in der Welt des Menschen (Wohnräume, Arbeitsräume, Fassaden, usw.), hängt auch von deren Wirkung auf den Einzelnen ab. Ebenso kann man mit dem Einsatz von Farben etwas bewirken.

Ganze Abhandlungen und Publikationen befassen sich mit der Farbpsychologie und der Wirkung von Farben.

Die untenstehende Liste soll nur einen groben Überblick über das Empfinden von Farben und deren Wirkung geben. Eine solche Liste kann nie vollständig oder hundertprozentig sein, sondern nur Tendenzen angeben und grundlegende Charakterzüge eines Farbtons erläutern.

GELB

- Das reine Gelb ist die hellste und lichteste Farbe.
- Es erfüllt den Raum mit Licht und stimmt die Bewohner freudig und heiter. Gelb hebt die Stimmung und macht vital.
- Es soll auch die Konzentration steigern. (Einsatz in Arbeitszimmern)

ROT

- Rot ist eine sehr vielseitige Farbfamilie.
- Rot strahlt Wärme und Leidenschaft aus.
- Rot kann aber auch aggressiv wirken.
- Großflächig nur in abgemischter Form empfehlenswert (Terrakotta-Fliesen)

BLAU

- Blau wirkt eher passiv und kühl.
- Blau weicht zurück und erzeugt ein Gefühl von Tiefe und Weite.
- Blau ist entspannend und beruhigend.
- Blau regt gedanklich an.

GRÜN

- Ist die Farbe der Natur und wirkt ruhig und beruhigend.
- Die Farbe Grün steht für Gesundheit und Vitalität.
- Grün soll den Stress reduzieren und die Gemeinschaft fördern.
- Grün kann kalt oder warm wirken (je nach Ausmischung und Beleuchtung).

VIOLETT

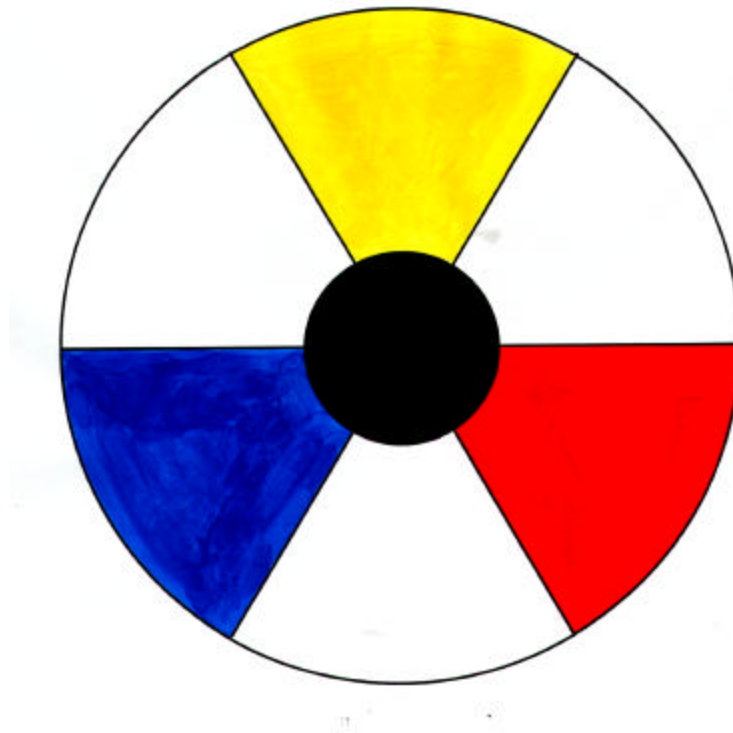
- Die Wirkung von Violett wird stark beeinflusst, je nachdem ob Rot oder Blau als Mischfarbe vorherrscht.
- Violett kann sehr beruhigen und inspirativ wirken.
- Bei fehlender Beleuchtung kann Violett aber auch traurig wirken.
- Mit Gelb wirkt Violett z. B. sehr lebendig.

ORANGE

- Orange vereint die positiven Eigenschaften von Rot und Gelb.
- Es strahlt und wirkt warm.
- Orange ist gut für Kontraste einsetzbar.
- Wenn Orange zu dunkel ausgemischt wird, erscheint es oft bräunlich.

Da es mir nicht möglich erschien, bereits so früh im Schuljahr mit den neuen Schülern eine Malertechnik anzufertigen ohne die Grundlagen der Farbenlehre und den Umgang mit dem Pinsel zu kennen, beschränken sich die ersten Stunden und auch diese Lehrprobe auf das Üben des Umgangs mit Farben und Pinseln. Das exakte Ausmalen des vorgegebenen Farbkreises ist dafür gut geeignet. Die Schüler erlernen dabei nicht nur die Pinselführung, sondern erkennen auch beim Mischen, wie sich Farben verändern, wenn sie mit anderen Farben zusammen kommen.

Der Farbkreis wird von mir auf stärkeres Papier kopiert und jedem Schüler anhand gegeben. In einer vorangegangenen Stunde ist schon Gelegenheit, auf den Farbkreis einzugehen und die drei Grundfarben (an die richtige Stelle im Kreis) einzumalen. Diese Situation des unvollständigen Farbkreises, in dem noch drei Felder frei sind, nutze ich dann zum Einstieg in die heutige Unterrichtsstunde.



Zur Unterstützung der Unterrichtseröffnung dienen mir noch verschiedene Bilder, die auf die Notwendigkeit des Farbenmischens hinweisen bzw. hinführen sollen (siehe methodische Überlegungen).

Als Vorkenntnisse der Schüler kann ich vermuten, dass in der Schule oder zuhause lediglich mit Wasserfarben gemalt wurde. Daher ist es auch möglich, den Umgang mit Malpinseln zu kennen. Wir verwenden jedoch wasserlösliche Wandfarben, die in der Verarbeitung etwas anders zu handhaben sind als die bekannten Wasserfarben. Unsere Wandfarben sind malfertig und flüssig abgefüllt. Die Deckkraft ist wesentlich besser als mit Farben aus dem Schulkasten. Und wenn die Wandfarben getrocknet sind, können sie im Gegensatz zu Wasserfarben nicht mehr ausgewaschen werden. Diese Unterschiede und Wesensmerkmale der verwendeten Farben werde ich den Schülern in den ersten Stunden erläutern und verdeutlichen.

Die anzufertigenden Arbeiten der ersten Unterrichtseinheiten kann man allesamt unter dem Oberbegriff „Pinselübungen“ ansiedeln. Dazu zählt auch im Speziellen diese Übung mit dem sechsteiligen Farbkreis, mit der Erweiterung, daran beispielhaft das Mischen von verschiedenen Farbtönen zu erlernen.

Die fertigen Arbeiten werden wir in einer späteren Unterrichtsstunde ausschneiden und auf schwarzes Tonpapier kleben. Diese Tafeln werden wir dann im Klassenraum aufhängen, sodass den Schülern jederzeit die Möglichkeit eröffnet wird, mit einem Blick auf die selbst angefertigten Wandtafeln zu rekapitulieren, wie sich welche Farbe zusammensetzt, bzw. nachzuvollziehen, was passiert, wenn bestimmte Farben zusammengemischt werden (Beispiel: was passiert bei der Mischung von BLAU und GELB → es entsteht GRÜN).

Gegebenenfalls können einige Tafeln auch im Schulgebäude ausgehängt werden; dies fördert ungemein die Identifikation der Schüler mit „ihren“ Arbeiten und „ihrer“ Schule.

Die Klasse kennt vor dieser Unterrichtsstunde nicht die fertige Arbeit. Zum einen würde ich ansonsten schon das selbstständige Erkennen der Mischfarbtöne (Sekundärfarben) vorwegnehmen, zum andern möchte ich dadurch auch eine gewisse Neugierde bei den Schülern wecken.

In meiner Vorbereitungsphase habe ich auf etwas größeren Holztafeln sowohl den dreiteiligen als auch den sechsteiligen Farbkreis aufgemalt. Zum Beginn der Stunde wird die Ausgangssituation dargestellt und nur wenn die Schülern nicht selbstständig auf die drei fehlenden Farben kommen, werde ich die vorbereitete Tafel zur Hilfe nehmen (siehe Methodik).

Da die erwähnten Gruppentische sich bestens bewährt haben, wird auch diesmal die Arbeitseinheit in dieser Form durchgeführt werden. Dadurch ist es auch möglich (auf versteckte Art und Weise), den Lernenden gewisse Sozialkompetenzen näher zu bringen. Es ist durchaus erwünscht, dem Nachbarn oder schwächeren Mitschüler kleinere Hilfestellungen zu geben, auf den langsameren zu warten und Materialien und Werkzeuge untereinander auszutauschen. Solche Teamarbeit ist in der freien Wirtschaft und insbesondere im Handwerk an der Tagesordnung.

Die jeweiligen Arbeitstische sind von mir aus unterrichtsökonomischen (zeitlichen und technischen) Gründen bereits vorbereitet worden, sodass auf jedem Tisch die gleichen Materialien und Werkzeuge einsatzfertig bereit liegen (siehe Materialliste).

Das Lernziel der Unterrichtseinheit ist erreicht, wenn die Schüler erkannt haben, welche drei Farben in die noch vorhandenen Lücken gemalt werden müssen, dies sodann geschehen ist und der sechsteilige Farbkreis keine freien Felder mehr aufweist.

An dieser Stelle gehe ich noch auf die Zielklassen ein:

Den kognitiven Bereich betreffend genügt es mir, wenn die Schüler nach dieser Stunde in der „Zielklasse des Wissens“ Einblick in das Mischen von Grundfarben haben. Von einem Überblick kann nach dem Mischen von lediglich drei Farben noch nicht gesprochen werden. Dies wird meines Erachtens erst in weiteren Unterrichtseinheiten erreicht werden, da dazu mehrere Aspekte des Lerninhalts notwendig sind und der einzelne Schüler mehrere Übungen und Erfahrungen gemacht haben muss.

Bei der „Zielklasse des Könnens“ (psychomotorischer Bereich) beschränkt sich diese Unterrichtseinheit auf das Erlangen der Stufe „Fähigkeit“. Um die nächste Stufe der „Fertigkeit“ zu erreichen, sind vielfältige Übungen nötig.

Da die Schüler erstmalig mit dem Problem des Mischens von Grundfarben konfrontiert werden, erreichen wir bei der „Zielklasse des Erkennens“ in Ansätzen evtl. die zweite Stufe der Problemdurchdringung. Bei der „Einsicht“ wird ein Problem in den Grundzügen erkannt und auch bereits ein Lösung erarbeitet; was vermutlich von dem einen oder anderen Schüler geleistet werden kann.

2.2 Verwendete Materialien und Hilfsmittel

Vorbereitetes Papier	DIN A4 (120g/m ² oder 190g/m ²)
Malpinsel	Größe 4-6
Dispersionsfarben	Gelb, Blau, Rot, Schwarz
Kunststoffunterlage	mehrere Stücke
Plastikbecher zu Mischen	4 cl (40 Stück)

Alle Materialien und Hilfsmittel stehen in mehrfacher Ausführung bereit. Die verwendete Farbe enthält keine organischen Lösemittel, gesundheitliche Bedenken sind deshalb nicht angebracht. Da keine besondere Gefahren bei dieser Arbeit bestehen, brauchen spezielle UVV auch nicht beachtet zu werden.

2.3 Arbeitsanalyse

Thema: „Mischen und Aufmalen der Farben zweiter Ordnung“

Reihenfolge	Arbeitsschritte	Kernpunkte	Begründung
1.	GELB und BLAU mischen	Verhältnis beachten	Kräftiges GRÜN soll entstehen (nicht zu blau und nicht zu gelblich)
2.	GELB und ROT mischen	Verhältnis beachten	Leuchtendes ORANGE soll entstehen (nicht zu gelb und nicht zu rot)
3.	ROT und BLAU mischen	Verhältnis beachten	Kräftiges VIOLETT soll entstehen (nicht zu rot und nicht zu blau)
4.	Die bei Punkt 1. bis 3. entstandenen Farbtöne in die jeweiligen Felder malen	Zwischen die jeweiligen Farben malen Nicht über die Linien malen	Exaktes Aussehen
5.	Mittelpunkt schwarz ausmalen	Nicht über die Linien malen	Exaktes Aussehen
6.	Kreis ausschneiden	Am äußeren Rand	Exaktes Aussehen

Anmerkung:

Das Mischen der Farbtöne wie unter Punkt 1. bis 3. beschrieben kann von verschiedenen Schülern durchgeführt werden. Nicht jeder Schüler braucht in der Erarbeitungsphase Farben selbst zu mischen (ökonomische und ökologische Gründe), jedoch sollten alle Schüler beteiligt werden und sich gegenseitig unterstützen. Erst in der Sicherungsphase wird jeder Schüler seine Farbtöne selbst mischen.

Das Auf- und Ausmalen muss auch jeder Schüler am eigenen Papier selbstständig durchführen.

Die Arbeitsschritte 5. und 6. können evtl. auch in einer späteren Unterrichtsstunde gemacht werden.

Die Arbeitsanalysen erhält jeder Schüler ausgedruckt zur Übernahme in die eigenen Unterlagen.

2.4 Lernziele

Grobziel

Der Schüler soll heute Einblick in das Mischen der drei Grundfarben erhalten und Fähigkeit erlangen diese drei Farben zu den gewünschten drei Sekundärfarben (von sekundär - lat.-fr. - an zweiter Stelle stehend, zweitrangig) auszumischen.

Feinziel

Jeder Schüler soll in der Lage sein....

- die chronologisch richtige Reihenfolge der einzelnen Arbeitsschritte aufzuzählen und fachgerecht auszuführen.
- die dazu nötigen Werkzeuge, Hilfsmittel und Materialien zu nennen und deren Anwendung zu erklären
- die Anwendung selbst fachgerecht (im richtigen Mischungsverhältnis) durchzuführen.

Übergeordnete Ziele

Jeder Schüler soll...

- feinmotorische Fähigkeiten im gefühlvollen Umgang mit Farbe und Pinsel entwickeln
- konzentriert arbeiten
- sauber, sorgfältig und gewissenhaft arbeiten
- die erlernte Mischtechnik auf andere Bereiche übertragen können
- seine Arbeitsergebnisse kritisch beurteilen
- weitergehende kreative Fähigkeiten entwickeln
- kooperativ in der Gruppe arbeiten

Da es sich bei der zu unterrichtenden Gruppe um erstmalige BVJ-Schüler handelt, deren Leistungsniveau ich noch nicht kenne, habe ich die Lernzieltaxonomie so gewählt, dass jeweils die untere Zielklasse angesprochen wird. Die sozialen Mängel, die eine solche Schülergruppe erfahrungsgemäss an den Tag legt, sind auch der Grund dafür, mehrere übergeordnete Ziele auszuwählen. Dadurch versuche ich elementare Grundwerte und Einstellungen zu vermitteln.

Das Grob- und das Feinziel beschreiben ein Endverhalten, das am Schluss der Stunde auch überprüfbar ist (Arbeitsblatt). Die übergeordneten Ziele sind nicht direkt überprüfbar, sondern müssen vor dem Hintergrund einer längerfristigen Kompetenzenentwicklung gesehen werden.

In dem Zusammenhang mit Kompetenzen - einem Wort das ständig, besonders seit „PISA“ in aller Munde ist - möchte ich auf einen Beitrag im Heft „BbSch 54“ (2002/6) hinweisen und einige Ausschnitte daraus anführen:

Handlungskompetenz gilt heute als Leitziel der Berufsschule. Für die Bildungsplanung sowie für die Didaktik beruflichen Lehrens und Lernens stellt sich die Frage, wie Handlungskompetenz hinsichtlich ihrer Dimension begrifflich entfaltet werden kann. Kompetenzen der Lernenden sind als Ziel aller Lernprozesse zu verstehen. Sie sollen die menschliche Entwicklung des Jugendlichen sichern. Dafür sind integrierte Lernprozesse erforderlich, die mit der Fachkompetenz zugleich humane und gesellschaftlich-politische Kompetenzen vermitteln. In den neuen KMK-Rahmenlehrplänen nach dem Lernfeld-Konzept ist auch ein Text vorhanden, der den Berufsschulen als Zielbegriff die Handlungskompetenz vorgibt. Diese wird hier verstanden als die Bereitschaft und Fähigkeit des Einzelnen, sich in beruflicher, gesellschaftlichen und privaten Situationen sachgerecht durchdacht sowie individuell und sozial verantwortlich zu verhalten. Anstehende Probleme sollen zielorientiert auf der Basis von Wissen und Erfahrung sowie durch eigene Ideen selbstständig gelöst werden, die gefundenen Lösungen bewertet und die eigene Handlungsfähigkeit weiterentwickelt werden. Handlungskompetenz entfaltet sich in den Dimensionen von Fachkompetenz, Personalkompetenz, Human(Selbst)kompetenz und Sozialkompetenz. Diese Dimensionen sind keineswegs isoliert zu verstehen, sie bedingen einander, sind miteinander vernetzt. Die Entwicklung von Handlungskompetenz ist als ein lebenslanger Prozess zu verstehen. Für die Gestaltung des Unterrichts bedeutet dies, dass die vorhandenen Kompetenz der Lernenden ernst zu nehmen und die Entwicklung von Kompetenz zu fördern ist.

Um den Bezug zur heutigen Unterrichtsstunde wieder herzustellen, gebe ich Beispiele für die Kompetenzen, die bei der Übung gefördert werden:
Selbstkompetenz – Bei der Selbstreflexion die Möglichkeit nutzen, seine Handlungsfähigkeit weiter zu entwickeln.

Sozialkompetenz – In Teamstrukturen arbeiten; eigene Interessen gegenüber Gruppenzielen zurückstellen.

Fachkompetenz – am Beispiel des Farbenmischens die fachwissenschaftlichen Zusammenhänge erkennen.

3 Methodische Überlegungen

Allgemeine Überlegungen und Zusammenfassung der gewählten Unterrichtsverfahren

Bei jeglicher Arbeit in der Werkstatt versuche ich, wie bereits erwähnt, gewisse Sozial- und Methodenkompetenzen zu vermitteln.

Die Hinführungsphase, den „Stundeneinstieg“, werde ich in der Form des Frontalunterrichtes durchführen. Ich werde jedoch darauf achten, die Schüler frühzeitig, zumindest verbal, in den Ablauf mit einzubeziehen.

Die Erarbeitungsphase wird sich derart gestalten, dass ich die Schüler durch gezieltes Fragen und Impulse geben so lenke, dass sie „selbstständig“ auf die Lösung des Problems kommen und dies auch direkt selbst ausprobieren, ohne Hinzutun meinerseits.

Die Sicherungsphase führt dann jeder Schüler selbst durch, um im Sinne der Eigenverantwortlichkeit und der Selbsttätigkeit zu agieren.

In der Kontrollphase werden wiederum übergeordnete Lernziele erreicht, indem der Schüler lernt, seine und fremde Arbeiten kritisch zu beurteilen. Die Unterrichtsform des Gesprächs wird dabei maßgebend angewandt. Ebenso werde ich beim gemeinsamen Ausfüllen des Arbeitsblattes die Schüler auffordern, die Lücken zu ergänzen.

Anmerkung: Sowohl in der Methodik als auch in der Didaktik habe ich aus Gründen der besseren Überschaubarkeit für die Schüler vorerst auf das Anführen von Normfarben verzichtet. Diese Thematik wird im Laufe des Schuljahres noch behandelt. Für das Mischen von Dispersionsfarben ist dies auch völlig unbedeutend.

3.1 Hinführungsphase

(8 min)

Um zum Thema „Farbenmischen“ hinzuführen, habe ich mir aus Fachzeitschriften einige bildhafte Beispiele ausgesucht und diese auf Folien kopiert (Versuche mit dem Episkop schlugen fehl). An diesen Beispielen sollen die Schüler erkennen, dass der Maler nicht umhin kommt, Farben untereinander zu mischen. Ein Farbplakat mit verschiedensten Mischönen eines Herstellers werde ich ebenfalls verwenden.

Die Motivationsphase kann ich in der heutigen Unterrichtsstunde relativ kurz halten, indem ich auf die begonnenen Arbeiten verweise und bei den Schülern nachfrage, wo wir stehen geblieben sind, erreiche ich einen problemlosen Einstieg in die Stunde.

Ich stelle den Schülern explizit die Ausgangssituation der heutigen Stunde (Farbenkreis halb ausgemalt) dar. Zu diesem Zweck habe ich auch einen dreiteiligen Farbkreis auf eine Holztafel gemalt, die so groß ist, dass sie bequem von jedem Platz zu sehen ist. Ich werde nachfragen, welche drei Farben wohl noch in den freien Feldern fehlen. Durch impulsgebende Fragestellung versuche ich die Klasse so zu führen, dass sie den Eindruck hat, selbst auf die gesuchten Lösungen gekommen zu sein. Danach werde ich das dynamische Thema der heutigen Stunde formulieren:

***„Wir werden heute lernen, wie wir aus den drei Grundfarben,
die Farben zweiter Ordnung mischen!“***

3.2 Erarbeitungsphase

(10 min)

Nach dem das Thema verbalisiert wurde, rufe ich die gesamte Schülerschaft an einem Tisch zusammen. Dabei achte ich besonders darauf, dass alle Schüler die Vorführungen der anderen gleich gut sehen können. Wahrscheinlich ist den Schülern zu diesem Zeitpunkt bereits klar geworden, dass man die Farben zweiter Ordnung aus jeweils zwei Grundfarben mischen kann. Sollte dies nicht der Fall sein werde ich durch gezieltes Hinterfragen auf diese Lösung lenken. Die Schüler führen das Mischen der Farben von Anfang an selbstständig durch, ich werde mich bei der praktischen Phase ganz zurücknehmen und nur unterstützend eingreifen.

Wichtige Kernpunkte begleite ich verbal mit gezielten Beobachtungsaufträgen. Jeweils ein Schüler sollte eine der drei Farben anmischen, dabei wird er von den anderen Umstehenden unterstützt, indem diese das beim Anmischen wichtige Mengenverhältnis der Farben zueinander beobachten und evtl. Anregungen geben. Sollten hier nicht die Schüler auf die richtigen Mengenverhältnisse durch Ausprobieren kommen, muss ich selbstverständlich (nach dem Unterrichtsprinzip der minimalen Hilfe) helfend eingreifen. Sind die drei Farben als Schülervorführung angemischt (als Mischgefäße habe ich kleine Plastikbecher besorgt), werden alle mit einer genauen Zeitangabe an den Platz geschickt. Auf die Materialien und Werkzeuge, sowie deren Handhabung, habe ich die Schüler bereits in der vorangegangenen Stunde hingewiesen.

Sie erhalten den Arbeitsauftrag, aus den drei vorhandenen Grundfarben jeweils die Farben zweiter Ordnung auszumischen und in das entsprechende Feld im sechsteiligen Farbkreis einzumalen.

Zuvor jedoch sollten die Schüler noch die Kriterien nennen, die für die Aufgabe zu beachten sind. Teils sind diese ja schon aus der vorangegangenen Stunde bekannt. Die von mir formulierten Beurteilungskriterien (siehe Anhang) werde ich dann per Arbeitsprojektor an der Leinwand aufzeigen, wo diese auch bis zum Ende der Stunde sichtbar bleiben, um in der Kontrollphase wieder bzw. immer noch vor Augen zu sein.

Das Blatt mit der von mir ausgearbeiteten Arbeitsanalyse, wird erst in der nächsten Stunde ausgeteilt. Dann werden die Arbeiten fertig gestellt und wir können anhand des Arbeitsplanes die getätigten Schritte genau reflektieren (Lernerfolgsicherung).

3.3 Sicherungsphase

(15min)

Die Schüler gehen an ihre Arbeitsplätze. Auf jedem Tisch stehen die drei Grundfarben bereit und genügend Mischbecher. Das eigentliche Anrühren kann bei diesen Kleinstmengen mit dem Malpinsel erfolgen. Die Schüler können selbstständig wählen, mit welchem Farbton sie beginnen möchten. Ist dieser angerührt und aufgemalt müssen die Pinsel gereinigt werden und mit dem nächste Farbton (und dritten) ebenso verfahren werden.

Da gerade in dieser Phase des Unterrichts der Grundsatz des eigenverantwortlichen und selbstständigen Handelns zu berücksichtigen ist, werde ich die Schüler auch weitestgehend sich selbst überlassen. Dennoch werden die Schüler von mir möglichst genau, aber unauffällig beobachtet.

Wiederum unter dem Grundsatz der minimalen Hilfe werde ich mich scheinbar immer mehr zurückziehen. Durch Anerkennung und Lob werde ich jedoch weiter motivieren und anspornen. Dies kann verbal oder auch durch Gesten erfolgen.

Nur wenn Schwierigkeiten oder gravierende Probleme auftreten, die für alle von Interesse sind, werde ich die Arbeiten unterbrechen und die Schüler alle zusammenrufen, damit wir gemeinsam eine Lösung des Problems erarbeiten und finden können.

Da ich das Leistungsvermögen der Schüler noch nicht kennen kann, habe ich die Aufgabenstellung so gewählt, dass die Schüler keinesfalls überfordert werden. Sicherlich werden einige psychomotorische Schwierigkeiten beim gefühlvollen Umgang mit dem Pinsel haben, aber im Grunde sind keine Schwierigkeiten größeren Umfangs zu erwarten.

3.4 Kontrollphase

(12min)

Wir werden die Kontrollphase in Form eines Unterrichtsgesprächs durchführen. Dabei werden die angefertigten Farbkreise in eine Reihe gelegt und gemeinsam beurteilt, bewertet und anhand der Beurteilungskriterien reflektiert und besprochen. Dazu können auch die wichtigen Kernpunkte wiederholt werden. Dabei lasse ich die Schüler als Redner agieren. Nur durch Impulse und Nachfragen werde ich versuchen, die Beurteilungsphase zu lenken.

An dieser Stelle spätestens werde ich auch die zweite vorbereitete Holzplatte vorzeigen. Diese sollte den Schülern als positives Beispiel dienen, mit deren Hilfe die eigenen Arbeiten besser bewertet werden können. Ich achte noch darauf, dass die Schüler nicht an den Personen kritisieren, sondern nur die vorliegende Arbeit betrachten. Da ich nur in der richtigen Farbmischung und in der Sauberkeit der Ausführung die größten Fehler erwarte, sollte sich die Kontrollphase nicht zu lange hinziehen.

Mit der Aussicht auf die Fertigstellung der Arbeiten (Verweis auf die Holzplatten), werden die Schüler an dieser Stelle noch über das Unterrichtende hinaus motiviert.

Aufräumarbeiten werden von den Schülern nach Anweisung bzw. selbstständig erledigt.

Da ich, wie bereits erwähnt, noch nicht das Leistungsniveau der Schüler kennen kann, habe ich geplant, wenn es die Zeit zulässt, noch den Schülern die Möglichkeit zu geben, das von mir vorbereitete Arbeitsblatt mit dem Lückentext auszufüllen. Dazu sollten 3-4 Minuten ausreichen (Die obige Zeitangabe beinhaltet das Ausfüllen des Lückentexts bereits). Danach werde ich das gleiche Blatt am Arbeitsprojektor ausfüllen (siehe unten).

Arbeitsblatt – Lückentext

Untenstehenden Text erhält jeder Schüler als Kopie. Nachdem selbst die fehlenden Worte ergänzt wurden, werden wir gemeinsam mit Hilfe eines Arbeitstransparentes, das genauso aufgebaut ist, am Arbeitsprojektor die gefundenen Worte eintragen. Damit erreiche ich, dass jeder das gesuchte Wort auch richtig schreibt.

Name: _____ Klasse: _____ Datum: _____

Bitte setze die fehlenden Worte ein!

Thema:

Der sechsteilige Farbkreis

1. In dem sechsteiligen Farbkreis finden wir die Farben erster und Ordnung.
2. Die Farben erster Ordnung werden auchgenannt.
3. Die Farben erster Ordnung sind , und !
4. Aus jeweils zwei dieser Farben mischen wir die Farben Ordnung.
5. Diese sind im einzelnen , und !

4.2 Beurteilungskriterien

Um die Schüler mit dem Wort „Beurteilungskriterien“ nicht unnötig zu verwirren, werde ich die Formulierung „Worauf achten wir besonders?“ gebrauchen; und auch so an die Tafel heften.

Die Kriterien werden vor dem eigentlichen Beginn der Erarbeitungsphase entwickelt, spätestens wenn die ersten Mischversuche der Schüler stattfinden.

Sollte die Klasse nicht selbst auf die Beurteilungskriterien kommen, werde ich diese nach kurzem Hinterfragen selbst bekannt geben.

Mischungsverhältnis den Farbtönen anpassen!

Exakt den Linien folgend ausmalen!

Auf möglichst gleichmäßigen Farbauftrag achten!

Quellenangaben:

- „Handreichungen zum Fachseminar“ F. Spatz
- „Elfter Kinder- und Jugendbericht“ (Bericht über die Lebenssituation junger Menschen) herausgegeben vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- „Daten zum Suchtmittelmissbrauch“ (Repräsentativerhebung zum Gebrauch psychoaktiver Substanzen in Rheinland-Pfalz) herausgegeben vom rheinland-pfälzischen Ministerium für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit.
- Heft „Berufsbildende Schulen 54“ (2002/6)

4.4 Anhang

**Relevante (für die Arbeit an BBS und speziell mit BVJ-Schülern) Auszüge aus dem
Bericht über die Lebenssituation junger Menschen
– Elfter Kinder- und Jugendbericht –
herausgegeben vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.**

1. Lebenslagen und sozialer Wandel

In modernen Gesellschaften haben sich die Lebenslagen und Lebensverhältnisse der Mensch individualisiert und pluralisiert. Dies ist die grundlegende Botschaft aus den gesellschaftspolitischen Debatten, die seit Ende der 80er Jahre immer wieder geführt werden.

Sozialer Wandel ist ein Schlüsselbegriff der Gesellschaftsanalyse. Seine Nutzung deutet daraufhin, dass die Veränderungen sozialer Strukturen selbst angezeigt werden sollen. Insgesamt zeigt sich, dass die Geschwindigkeit der neu auftretenden Herausforderungen durch die Lebenslagen junger Menschen eher zunehmen wird.

2. Bildung

Seit es Bildungsinstitutionen gibt, haben diese – bei allen Versuchen, Kinder und Jugendlichen eine basale Grundbildung und wichtige Kulturtechniken zu vermitteln – immer auch eine selektive Wirkung entfaltet. Das Schulsystem, in seiner Differenzierung nach dem – überwiegend kognitiv ausgerichteten – Leistungsvermögen der Schülerinnen und Schüler gliedert, erzeugt, ob es will oder nicht, eine soziale Differenzierung, die auch über Zukunftschancen, über berufliche Perspektiven, über einen späteren Status und gesellschaftliche Position ihrer Mitglieder mitentscheidet. Selbst wenn Bildungsabschlüsse in einer entstandardisierten Gesellschaft immer weniger erwartbare berufliche Sicherheiten gewährleisten, lässt sich daraus keineswegs der Umkehrschluss ziehen, dass Bildungsabschlüsse nicht mehr sozial differenzierend wirken. Im Gegenteil: Auch heute noch spricht vieles dafür, dass ohne entsprechende Bildungsabschlüsse die Teilhabechance auf den entsprechenden Arbeitsmärkten weitaus geringer sind. Noch immer entscheiden mithin die Bildungsabschlüsse über die Möglichkeiten der Realisierung von Lebensstilen und Lebenslagen, die Möglichkeiten im Beschäftigungssystem entsprechende Positionen zu erreichen. Auch wenn Bildungsabschlüsse keine Garantie für beruflichen Erfolg darstellen, so sind sie hierfür dennoch eine wesentliche Grundlage. Oder anders formuliert: Sie sind eine notwendige, aber keineswegs eine hinreichende Voraussetzung.

Besonders drastisch zeigt sich die nach wie vor selektive Bedeutung von Bildungsabschlüssen bei Schulentlassenen ohne Abschluss. Sie tragen nachweislich die größten Risiken, auf dem Arbeitsmarkt eine gesicherte Beschäftigung zu finden.

3. Migration

Nicht nur Binnenwanderung, sondern auch grenzüberschreitende Migration ist ein möglicher Anlass für die Differenzierung von Lebenslagen und Lebensverhältnissen. Zwar besagt die einschlägige Forschung einhellig, dass es sich bei den Menschen, die eine grenzüberschreitenden Wanderungsprozess unternehmen, um eine im Heimatland eher privilegierte Bevölkerungsgruppe handelt; Migranten verfügen z. B. in der Regel über ein besseres Bildungs- und Ausbildungsniveau, als es in der Region der Herkunft üblich ist. Mit einem Migrationprozess tritt aber sehr häufig zunächst eine soziale Deklassierung ein. Eine entscheidende Voraussetzung für die Eingliederung in die Lebens- und Arbeitswelt in Deutschland liegt darin, einen erfolgreichen Bildungsprozess zu absolvieren, und die Sprache zu beherrschen. Im Schuljahr 1998/99 waren insgesamt fast eine Million ausländische Schülerinnen und Schüler in den Schularten des allgemein bildenden Schulwesens vertreten.

Auffällig in der Statistik ist in der Gruppe derjenigen Schülerinnen und Schüler, die ohne Hauptschulabschluss entlassen werden, der hohe Anteil ausländischer Schulentlassenen. Die 6,3 % deutsche Schulentlassenen ohne Hauptschulabschluss stehen 22,0% ausländische Schulentlassene gegenüber, die ebenfalls keinen Hauptschulabschluss erreichten.

4. Schulentwicklung

Spätestens seit der PISA-Studie kommt erneute eine Debatte um das Verhältnis von Gesellschaft, Bildung und Schule (im Besondern) auf. Die Schule steht vor der Aufgabe ihre eigene konzeptionelle Ausrichtung und auch das Verhältnis untereinander mit Blick auf die Veränderungen des Aufwachsens neu auszurichten. Die Schule kann sich heutzutage nicht mehr allein auf einen unterrichtsbezogenen Bildungsauftrag berufen. Sie steht heute mehr denn je vor der Herausforderung, sich auf die veränderten Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen, auf sich wandelnde Bildungserfordernisse sowie auf die veränderten Bedingungen des Aufwachsens in einer modernen Gesellschaft einzustellen. Dies alles setzt eine Neubestimmung der Aufgaben der Schule voraus.

5. Bevölkerungsvorausberechnung

Bei der Betrachtung der Lebenslagen von Jugendlichen ist auch eine Berücksichtigung des demographischen Wandels wichtig. Unter dem Einbezug aller zur Verfügung stehender Daten kann davon ausgegangen werden, dass die Zahl der 18-21 jährigen nur noch bis zum Jahre 2010 steigen wird (um etwa 15 %). Ab dann wird diese Altersgruppe rapide abnehmen. Dafür sind im wesentliche zwei Faktoren verantwortlich: Zum einen gehen die Geburtenzahlen drastisch zurück (in den Jahren 1998 bis 2010 um ca. 22 %), zum anderen werden die geburtenschwachen Jahrgänge von Mitte der 70er Jahre nun selbst zur Elterngeneration. Diese gesamte Dynamik wirkt sich selbstverständlich auf die Schule, auf Bildung und nicht zuletzt auch auf den Arbeitsmarkt aus.

6. Jugend und Geld

Kinder und Jugendliche können heute in der Summe so viel eigens Geld ausgeben, wie keine Generation vor ihnen, und sie stellen daher eine massiv umworbene Konsumentengruppe dar, für die eigene Marketingstrategien und entsprechende Marketingratgeber entworfen werden. Eine Gruppe der Jugendlichen erscheint besonders kaufkräftig: Im Durchschnitt verfügten die 15-Jährigen Ende der 90er Jahre über 69,02 Euro im Monat, 17-Jährige schon über mehr als 153,39 Euro. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass in der Gruppe der 17-Jährigen teilweise schon eine Ausbildung begonnen wurde, wo regelmäßige Geldbezüge „erarbeitet“ werden.

7. Bildung

Bildung ist heute bedeutender für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland als früher. Sie bleiben länger in Institutionen der Erziehung, Betreuung und Bildung als je zuvor. Die durchschnittliche Schulbesuchsdauer hat sich um mehrere Jahre verlängert. Es ist aber auch beobachtbar, dass die Zahl derjenigen Heranwachsenden, die sich der Teilnahme am schulischen Unterricht ganz entziehen oder teilweise verweigern, im Steigen begriffen ist. Wenn es auch Defizite bei der Ermittlung genauer Daten gibt, so ist doch ein Anstieg der Zahlen unübersehbar. Nach Schätzungen von Experten ist davon auszugehen, dass eine beträchtliche Zahl der Schülerinnen und Schüler sich regelmäßig oder gelegentlich der Schule entziehen; etwa 200000 Kinder und Jugendliche können als „Intensivschwänzer“ gelten, die sich weitgehend aus dem Unterricht in einzelnen Schulfächern oder aus der Schule überhaupt zurückziehen. Beharrliche Abwesenheit von der Schule oder innerer Rückzug aus dem schulischen Geschehen wird insbesondere bei solchen Kindern und Jugendlichen beobachtet, die einen geringwertigen (oder keinen) Schulabschluss zu erwarten haben.

8. Werte und Normen

Die Entwicklung einer Standardisierung von Wert- und Normvorstellungen, die auf die Globalisierung, die Mobilität und die Kommunikation zurückzuführen ist, vollzieht sich gleichzeitig und komplementär zu einer Wertpluralisierung und zur Ausbildung kleinräumig geltender Auffassungen oder Praktiken, die ihr Entstehen z. T. ebenfalls der Globalisierung verdanken, z. T. aber auch einen neuen Regionalismus und Lokalismus.

An Heranwachsende stellt sich die Herausforderung, sich in einer gleichzeitig vereinheitlichten und ausdifferenzierten Welt zu orientieren und ihr persönliches Repertoire an Wertvorstellungen und Praxisformen zu entwickeln. Die Komplexität dieser Herausforderung erhöht sich noch dadurch, dass auch die Wertvorstellungen, die in den Institutionen von Bildung und Erziehung vorherrschen, und die von den Heranwachsenden selbst entwickelten Auffassungen weiter auseinander gedriftet sind. Zu den veränderten Bedingungen des Aufwachsens gehört auch, dass sich die Gestaltung des Generationsverhältnisses gewandelt hat. Es ist keineswegs mehr selbstverständlich, dass die ältere Generation der jüngeren Beispiel und Vorbild für die Entwicklung von Anschauungen, Wertmaßstäben oder Verhaltensgewohnheiten ist, selbst wenn dies faktisch häufig noch so ist. Ebenso wenig kann heute noch die Rede davon sein, dass die ältere Generation prinzipiell einen Vorsprung an Kenntnissen oder Fähigkeiten besitzt, der die Hierarchie im Generationenverhältnis traditionell stabilisiert hat. Auch in dieser Hinsicht ist die Entwicklungs- und Bildungsanforderung, die sich an die Heranwachsenden stellt, ambivalent.

Jugendliche sind an formalen Bildungsabschlüsse und am Erreichen von Ausbildungs- und Berufszielen nach wie vor sehr interessiert, auch dann noch, wenn sie eine Periode mit negativen Erfahrungen durchlaufen haben.

9. Sozialpädagogischen Aufgaben der Schule

Zu den sich immer mehr wandelnden Aufgaben der Bildungsinstitutionen gehören u. a. auch sozialpädagogischen Aufgaben. Es geht dabei um

- die von der Schule wahrgenommenen Sozialisierungsdefizite der Familie
- erhöhte Leistungsanforderungen der Schule und an die Schule
- einen erhöhten Wettbewerbsdruck bei schwachen Schülerinnen und Schülern angesichts drohender Arbeitslosigkeit und bei starken Schülerinnen und Schülern angesichts großer Marktchancen
- Schwierigkeiten beim Übergang in Ausbildung und Beruf
- Schulverweigerungen in ihren unterschiedlichen Formen (von der Apathie bis zum Absentismus)
- Die Faszination neuer Medien und informationstechnologischen Möglichkeiten, die von den Schulen nur unzureichend aufgegriffen, von vielen Schülern jedoch begierig genutzt werden
- die Belastung des Klimas an vielen Schulen durch Gewalt, Fremdenfeindlichkeit, Rechtsradikalismus, Kriminalität und Drogenhandel/-konsum

10. Drogen

In Deutschland wachsen drei bis vier Millionen Kinder und Jugendliche in Familien auf, in denen mindestens ein Elternteil suchtmittel-, insbesondere alkoholabhängig ist. Nach diesen Schätzungen leben zwischen 16 und 22 % aller Kinder und Jugendlichen in Deutschland in Familien, die von einer Suchtmittelproblematik betroffen sind. Dies stellt eine erhebliche Quelle für Belastungssituationen im Alltag dar und hat gravierende Auswirkungen auf die persönliche und soziale Entwicklung. Es muss davon ausgegangen werden, dass ein Großteil dieser Kinder seelische und soziale Störungen entwickelt bzw. später selber alkoholabhängig wird.

Unter Jugendlichen kommt dem Rauchen große Bedeutung zu. 38 % der männlichen und 37 % der weiblichen 12 – 25-Jährigen bezeichnen sich als ständige oder gelegentliche Raucherinnen bzw. Raucher.

27 % der gleichen Altersgruppe, mehr als ein Viertel; haben Erfahrungen mit illegalen Drogen. Cannabis ist mit Abstand die am meisten konsumierte illegale Droge (anteilig rund 90 %). Der Drogenkonsum (außer Cannabis) verzeichnete im Jahre 2000 keinen weiteren Anstieg mehr.

Festzuhalten gilt es aber auch, dass es unter Jugendlichen eine Vielzahl überzeugter Nichtraucherinnen und Nichtraucher gibt (ca. die Hälfte) und dass erhebliche Anteile der Jugendlichen gegen den Drogengebrauch eingestellt sind.

Auffallend in den Statistiken ist, dass nur noch wenige nach dem 25ten Lebensjahr mit dem Konsum illegaler Drogen beginnen. Umgekehrt gesagt, viele beginnen sehr früh (immer früher) mit dem Konsum illegaler Drogen.

Die Beschaffbarkeit, insbesondere von Cannabisprodukten, ist in den letzten zehn Jahren sprunghaft angestiegen. Diese Entwicklung ist auch an den Schulen zu beobachten. Ebenso verhält es sich mit der Probierbereitschaft der 15-29-Jährigen gegenüber Cannabis.